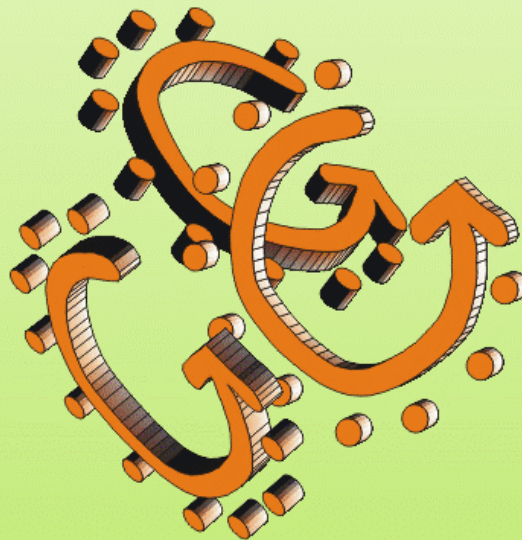


FLEX - Handbuch 5

Kinder mit längerer Verweildauer - Entscheidungshilfen
und Verfahrensleitfaden für ein drittes Verweiljahr in der
flexiblen Schuleingangsphase



Autorinnen:

Karin Averdiek, Ines Betker, Regine Branzke, Karin Kohle, Claudia Liebethal,
Marion Neumann

Herausgeber:

Dr. Jan Hofmann, Direktor des Landesinstituts für Schule und Medien Brandenburg (LISUM),
14974 Ludwigsfelde-Struveshof;

Tel.: 03378 209 -100, Fax: 03378 209 - 303

E-Mail: poststelle@lisum.brandenburg.de, Internet: www.lisum.brandenburg.de

Fachliche Begleitung und Redaktion: Katrin Liebers

Idee und Konzept: Regine Branzke, Karin Kohle, Katrin Liebers, Katja Sieger

Layout: Claudia Scheer, Ute Stage

Druckbegleitung: Heike Haseloff

Titelblattgestaltung: Peter Schulz

© Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg; Juli 2003

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Landesinstituts für Schule und Medien Brandenburg in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM) ist eine Einrichtung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS).

Die Handbücher zum Schulversuch FLEX werden vom Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg im Auftrag des MBS herausgegeben. Sie stellen jedoch keine verbindliche amtliche Verlautbarung des MBS dar.

Leider ist es uns nicht gelungen, bei den Abbildungen von einzelnen Schülerarbeitsblättern die Urheber herauszufinden. Für Hinweise sind wir dankbar.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, Ihnen rechtzeitig zum Beginn der Ausweitung der flexiblen Schuleingangsphase im Land Brandenburg die neuen FLEX-Handbücher übergeben zu können. Die Ausweitung von FLEX ist der sichtbare Ausdruck, dass sich FLEX nach der Modellphase und dem Start mit 20 FLEX-Schulen als erfolgreiches und anerkanntes bildungspolitisches Instrument erwiesen hat. FLEX ist eben keine pädagogische Spielerei, und keine künstliche Orchideenzüchtung.

Die Schuleingangsphase stellt eine der sensibelsten Phasen der Kindheit dar. Die hier erworbenen Leistungsdispositionen bleiben prägend für die gesamte Schulzeit.

Angesichts der Bedeutung der Schuleingangsphase stellt sich für die flexible Schuleingangsphase das Ziel, den Schulanfang für alle Kinder optimal zu gestalten. Dies erfolgt in den FLEX-Schulen durch die Schaffung einer jahrgangsstufenübergreifenden Organisationsform in der Schuleingangsphase, in der individuelle Kompetenzentwicklung in einen unterstützenden Sozialkontext eingebunden ist, individuelle Verweildauer und zielgruppenspezifische Förderung zum Alltag gehören.

Auf die drängenden Probleme der zunehmenden Heterogenität der Kinder und ihrer Erfahrungen muss Grundschule pädagogisch und strukturell reagieren. Durch welche pädagogischen Standards diesen Anforderungen in FLEX-Klassen begegnet wird, ist im FLEX-Handbuch 1 beschrieben. Die pädagogischen Standards wurden für die FLEX entwickelt und im Schulversuch FLEX 1999-2001 von den Grundschulen Schomberg in Spremberg und der Grundschule 5 in Forst angewendet. In diesem ersten Schulversuch erfolgte die Untersetzung mit konkreten und praktisch erprobten Indikatoren. Die pädagogischen Standards und Indikatoren wurden von 2001-2003 im zweiten Schulversuch unter Leitung des Pädagogischen Landesinstituts Brandenburg mit 20 FLEX-Schulen auf ihre Realisierbarkeit und Gültigkeit unter unterschiedlichen regionalen und schulinternen Bedingungen erneut erprobt und überprüft. Notwendige Veränderungen und Weiterentwicklung aus dieser Erprobung sind in die nun vorliegenden Standards eingeflossen.

Differenzierungsmodelle für den Unterricht in FLEX-Klassen sowie die praktische Umsetzung der pädagogischen Standards im Unterricht finden sich im FLEX-Handbuch 2 und in den FLEX-Handbüchern 3-8. Diese Handbücher wurden von FLEX-Lehrerinnen für FLEX-Lehrkräfte geschrieben, erprobt und überarbeitet und im PLIB für die Veröffentlichung aufbereitet. Vielfältige Praxisbeispiele, Planungsmaterialien sowie Lernbiografien zahlreicher Schülerinnen und Schüler vermitteln lebendige Einblicke in die Arbeit in der FLEX.

Für Ihre Arbeit in den FLEX-Klassen wünsche ich Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern viele Erfolge.



Steffen Reiche
Minister für Bildung, Jugend und Sport

Inhalt

1	EINLEITUNG	4
2	ENTSCHEIDUNGSHILFEN FÜR LEHRKRÄFTE UND SCHULLEITUNG	5
2.1	Im Vorfeld der Einschulung	5
2.2	Am Anfang des Schuljahres	5
2.3	Fragestellungen für Lehrkräfte im Laufe des Schuljahres	6
3	ENTSCHEIDUNGSHILFEN FÜR ELTERN	6
4	ZEITPUNKTE FÜR EINE ENTSCHEIDUNGSFINDUNG	8
4.1	Festlegen des dritten Verweiljahres bereits im ersten Schulbesuchsjahr	9
4.2	Festlegen des dritten Verweiljahres bis zum 2. Halbjahr des zweiten Schulbesuchsjahres	10
4.3	Festlegen des dritten Verweiljahres am Ende des zweiten Schulbesuchsjahres	11
5	VERLAUFSSCHEMA DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG	12
5.1	Festlegen des dritten Verweiljahres bereits im ersten Schulbesuchsjahr	12
5.2	Festlegen des dritten Verweiljahres bis zum 2. Halbjahr des zweiten Schulbesuchsjahres	13
5.3	Festlegen des dritten Verweiljahres am Ende des zweiten Schulbesuchsjahres	14
6	LERNBIOGRAFIEN	15
6.1	Lernbiografie des Schülers D. K. aus Sicht der Klassenleiterin	15
6.1.1	Kurzeinschätzung des Schülers	15
6.1.2	Darstellung der Arbeit in den einzelnen Monaten	15
6.1.3	Schlussfolgerungen für das nächste Schuljahr:	17
6.2	Lernbiografie des Schülers D. K. aus sonderpädagogischer Sicht	18
6.2.1	Darstellung der Arbeit in den einzelnen Monaten	18
6.2.4	Schlussfolgerungen für das nächste Schuljahr	21

1 Einleitung

Ein wichtiger pädagogischer Standard der FLEX ist es, Kinder altersgemäß in die Schule aufzunehmen und sie nicht vom Schulbesuch zurückzustellen. In der FLEX sollen die Kinder die Möglichkeit erhalten, ihre Schulfähigkeit in der Grundschulklasse selbst zu erarbeiten.

Erfahrungen mit Zurückstellungen besagen, dass trotz dieser Maßnahme die Entwicklungsrückstände nach einem Jahr nicht in dem versprochenen Maße durch die Schulanfänger kompensiert werden konnten.

"Gerade diese Kinder stellen jedoch statistisch die Risikogruppe dar, die trotz der Zurückstellung häufiger als normal eingeschulte Kinder in ihrer Schullaufbahn scheitern."¹

In dem Jahr nach der Zurückstellung stehen oftmals kaum ausreichende Fördermöglichkeiten für das Kind zur Verfügung, die Frühförderung kann hier nur punktuell wirksam werden. Vorklassen, deren Wirkung wegen verstärkter Stigmatisierung dieser Kinder umstritten ist, stehen im Land Brandenburg nicht zur Verfügung. In diesem Zusammenhang ist zu betrachten, dass zunehmend damit zu rechnen sein wird, dass einzelne Kinder vor der Einschulung nicht mehr die Kita besuchen.

Der Bericht „Einschüler“ im Land Brandenburg des Jahres 1999 ermittelte zur sozialen Lage von Kindern bis zu 6 Jahren, dass "viele Kinder in Familien leben, in denen ein oder beide Elternteile arbeitslos sind. Arbeitslosigkeit gilt als psychosozialer Stressor, von dem die ganze Familie betroffen ist." ² Bereits 10% der Kinder bis zu 6 Jahren waren im Jahr 1998 auf Hilfe zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe) angewiesen. Es ist also eindeutig festzustellen, dass die Zahl der "Einschüler, die unter eher ungünstigen sozialen Rahmenbedingungen leben und von daher als sozial benachteiligt bezeichnet werden können, von 1994 bis 1998 gestiegen ist."³

Weiterhin wurde auf der Grundlage der Datenlage aus den Einschulungsuntersuchungen 1998 ermittelt, dass "Kinder aus sozial benachteiligten Familien 10-mal häufiger von Behinderung bedroht sind".⁴

Für diese Kinder wurden in erster Linie Sprachstörungen, Beeinträchtigungen der geistigen Entwicklung und psychomotorische Störungen diagnostiziert, sodass zu meist ein Verfahren zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs eingeleitet wurde.

Anliegen der FLEX soll es sein, auch diesen Kindern so gerecht zu werden, dass soziale Benachteiligung nicht automatisch zu einer Stigmatisierung im Schulalltag führt und die Kinder Lernbedingungen in der Schule vorfinden, die es ihnen ermöglichen, Entwicklungsverzögerungen weitgehend zu kompensieren.

Dabei stellt das dritte Verweiljahr kein Wiederholen im Sinne des des Brandenburgischen Schulgesetzes dar, da innerhalb der FLEX individualisierende Unterrichtsformen entsprechend dem Entwicklungsniveau der Kinder zum Einsatz kommen und das Kind seinen eigenen Lernweg zurücklegt.

¹ Faust-Siehl, G., Garlichs, A., Ramseger, J., Schwarz, H. & Warm, U. (1996): "Die Zukunft beginnt in der Grundschule", Empfehlungen zur Neugestaltung der Primarstufe, Frankfurt/Main

² Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg (1999): "Einschüler im Land Brandenburg: Soziale Lage und Gesundheit 1999"

³ ebenda

⁴ ebenda

Es ist anzunehmen, dass ein drittes Verweiljahr in erster Linie für die Kinder notwendig sein wird, bei denen bereits im Vorfeld der Einschulung Entwicklungsverzögerungen unterschiedlichster Art wie

- Störungen in der sprachlichen Entwicklung
 - Auffälligkeiten in der Wahrnehmung und Konzentration
 - Probleme im Lern- und Leistungsverhalten
 - psychomotorische Störungen
- festgestellt werden.

2 Entscheidungshilfen für Lehrkräfte und Schulleitung

2.1 Im Vorfeld der Einschulung

Erste Signale für eine eventuelle längere Verweildauer zeigen sich bereits vor der Einschulung. In der Vorklärung durch die Sonderpädagogin gibt es Hinweise aus den Kitas durch diagnostische Dienste sowie der Frühförderung zu Besonderheiten in der allgemeinen Entwicklung des Kindes. Durch Beobachtungen der Kinder in ihren Gruppen können diese Angaben untersetzt werden. Weitere Informationen werden in Elterngesprächen bzw. durch die schulärztliche Untersuchung eingeholt. Bereits jetzt werden erste Förderpläne erstellt.

2.2 Am Anfang des Schuljahres

Mit Unterstützung der Sonderpädagogin finden am Anfang des Schuljahres intensive Beobachtungen in der Klasse oder in Gruppen zu folgenden Schwerpunkten statt:

- zu allen Bereichen der Wahrnehmung
- zum Erfassen von Mengen
- zur fonematischen Bewusstheit
- zur Merkfähigkeit
- zum Sprachverhalten
- zur Motorik
- zur Leistungsmotivation
- zum Arbeitsverhalten
- zum Verhalten im sozialen und emotionalen Bereich.

Dabei kommen folgende Materialien und Methoden zum Einsatz:

- Lernstandsanalysen am Schulanfang
- das Unterrichtsspiel und die Einzelüberprüfung aus dem Kieler Einschulungsverfahren
- die Differenzierungsprobe nach Breuer/ Weuffen⁵
- umfangreiche Beobachtungen im Unterrichtsverlauf.

Durch die Beobachtungen ist es möglich festzustellen, bei welchem Kind erhöhter Förderbedarf vorliegt und wo die Arbeit im Unterricht kleinschrittiger erfolgen muss.

⁵ In: Breuer/Weuffen "Schuleingangsdiagnostik zur Früherkennung und Frühförderung", Weinheim

Aus diesen Erkenntnissen werden notwendige Förderschwerpunkte abgeleitet und im Folgenden realisiert. Bereits am Ende des 1. Halbjahres sind diese Kinder bekannt. Gleichzeitig setzt eine intensivere Elternarbeit ein, um alle nötigen Maßnahmen mit deren Unterstützung durchzuführen.

2.3 Fragestellungen für Lehrkräfte im Laufe des Schuljahres

1. Zeigen sich beim Kind Probleme in den Wahrnehmungsbereichen und lassen sich diese durch Förderung nur schwer abbauen?
2. Ist das Kind noch sehr verspielt und kann es sich kaum länger auf einen Gegenstand konzentrieren?
3. Wirkt das Kind verängstigt, ist es sehr zurückhaltend, wenig lernwillig?
4. Benötigt es zur Bearbeitung von Aufgabenstellungen fast immer individuelle Unterstützung?
5. Zeigt es Auffälligkeiten in der Motorik bzw. der Koordination von Bewegungen?
6. Kann es sich kurze Texte nur schwer merken?
7. Ist seine Sprachentwicklung noch nicht altersentsprechend?
8. Zeigt das Kind Anzeichen von Überforderung? Entzieht es sich Anforderungen?
9. Kann das Kind auch mit der möglichen Förderung im Rahmen der FLEX die Anforderungen des Rahmenlehrplans nicht erfüllen?

In den Rahmenlehrplänen sind die Ziele der Kompetenzentwicklung in den Fächern beschrieben, die die Kinder bis zum Ende der Jahrgangsstufe 2 erreichen. Die durchgeführten Klassenkonferenzen und die damit im Zusammenhang stehenden immanenten Beobachtungen lassen eine möglichst genaue Aussage zum Entwicklungsstand der Kinder zu. Anhand der Beobachtungen bezogen auf die Anforderungen des Rahmenlehrplans kann eine Fundierung der Entscheidung geleistet werden.

3 Entscheidungshilfen für Eltern

Wie erfüllt das Kind schulische Pflichten?

- Ist es nach der Schule sehr müde?
- Erledigt es die Aufgaben gern?
- Braucht es dazu längere Zeit und benötigt es bei der Erfüllung ständig Hilfe?
- Merkt es sich Erlerntes für längere (nur für kurze, gar keine) Zeit?
- Braucht es Hilfe bei der Orientierung im Heft?
- Findet es die richtigen Zeilenabstände?
- Kann es mit wenig Hilfe die Mappe packen?
- Kann es kleinere Mitteilungen übermitteln oder vergisst es diese?
- Lernt es gern und leicht Gedichte?
- Prägt es sich die Grundaufgaben ein oder rechnet es mit Hilfsmitteln?

Wie geht das Kind mit anderen um?

- Spielt es gern mit anderen Kindern? Geht es auch selbstständig diese Kinder besuchen?
- Zieht es sich aus der Gruppe zurück?
- Ist es nur mit Großeltern und Eltern zusammen?
- Hat es eigene Spielideen oder spielt es nur das, was andere wollen? Bestimmt es das Spiel mit?
- Kann es die Spielführung übernehmen oder Spielanteile mitbestimmen?
- Wie lange kann es ausdauernd spielen?
- Zeigt es beim Spiel schnell Ermüdungserscheinungen?
- Kann es sich auf ein Spiel länger konzentrieren?

Kann das Kind zu Hause selbstständig Aufgaben erfüllen?

- Übernimmt es im häuslichen Bereich eigenständig Aufgaben und führt es diese zu Ende?
- Erledigt es die Aufgaben gern?
- Versteht es diese Aufgaben
 - sofort
 - nach mehreren Erklärungen
 - nach mehrfachen Erklärungen in kleinen Schritten
 - nach wiederholtem Vor- und Nachmachen?
- Löst es die Aufgaben selbstständig?
- Kann es sich dabei orientieren?
- Prägt es sich Handlungsabläufe schnell ein?

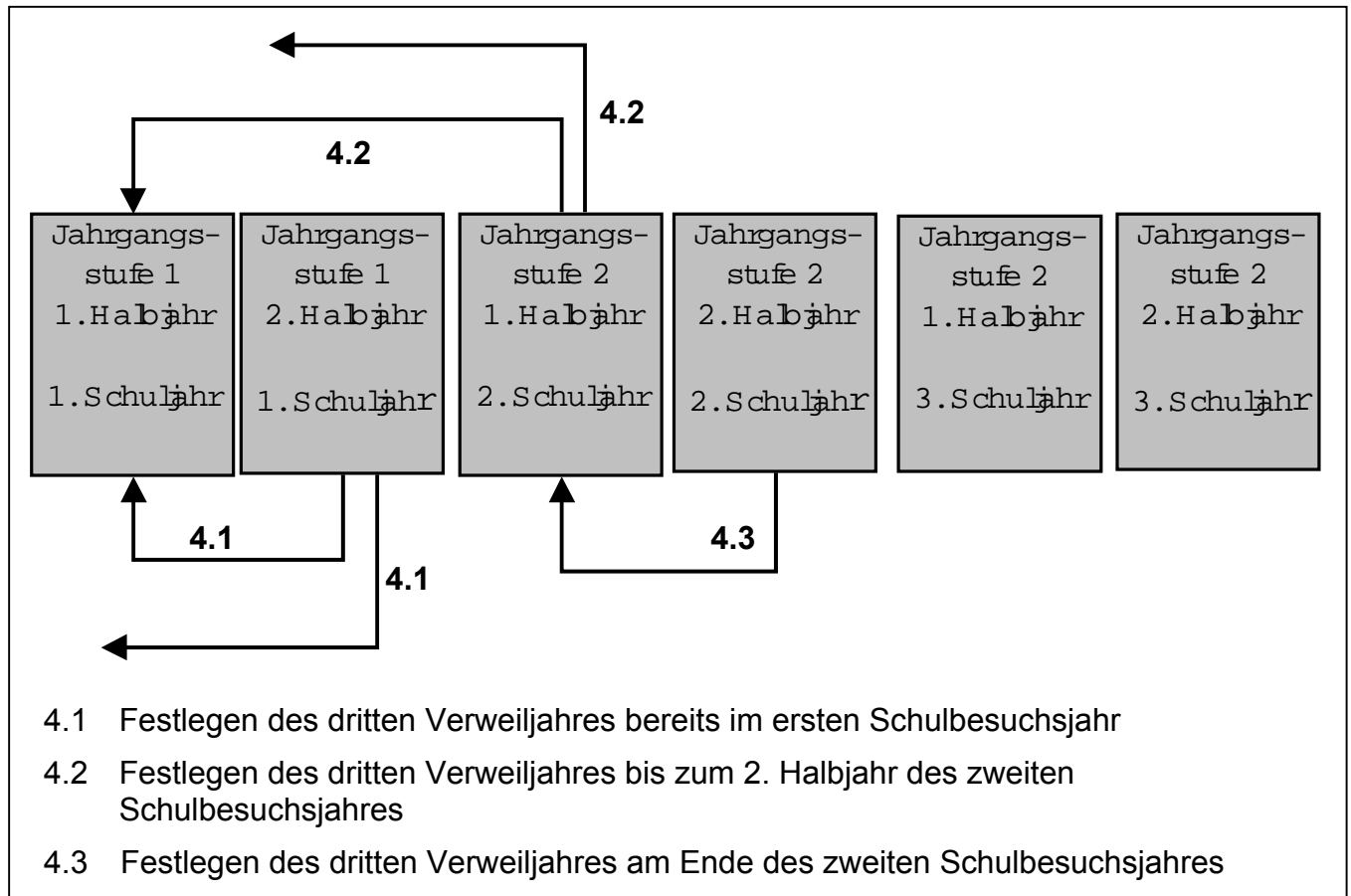
Beispiele für Aufgaben:

- Tisch decken
- kleinere Einkäufe erledigen
- Zimmer aufräumen
- Hilfe beim Backen oder Kochen
- Hilfe beim Saubermachen.

4 Zeitpunkte für eine Entscheidungsfindung

In den FLEX-Klassen ist es durch die differenzierte Unterrichtsorganisation stets möglich, dass Kinder mit Entwicklungsverzögerungen entsprechend ihrem Lernstand Aufgaben erfüllen. Zur Festlegung des dritten Verweiljahres in der FLEX sind unterschiedliche Zeitpunkte geeignet.

Ein wichtiger Grundsatz soll sein, dass nur die Kinder in die Jahrgangsstufe 3 aufrücken, bei denen angenommen wird, dass sie dort erfolgreich weiterlernen können.

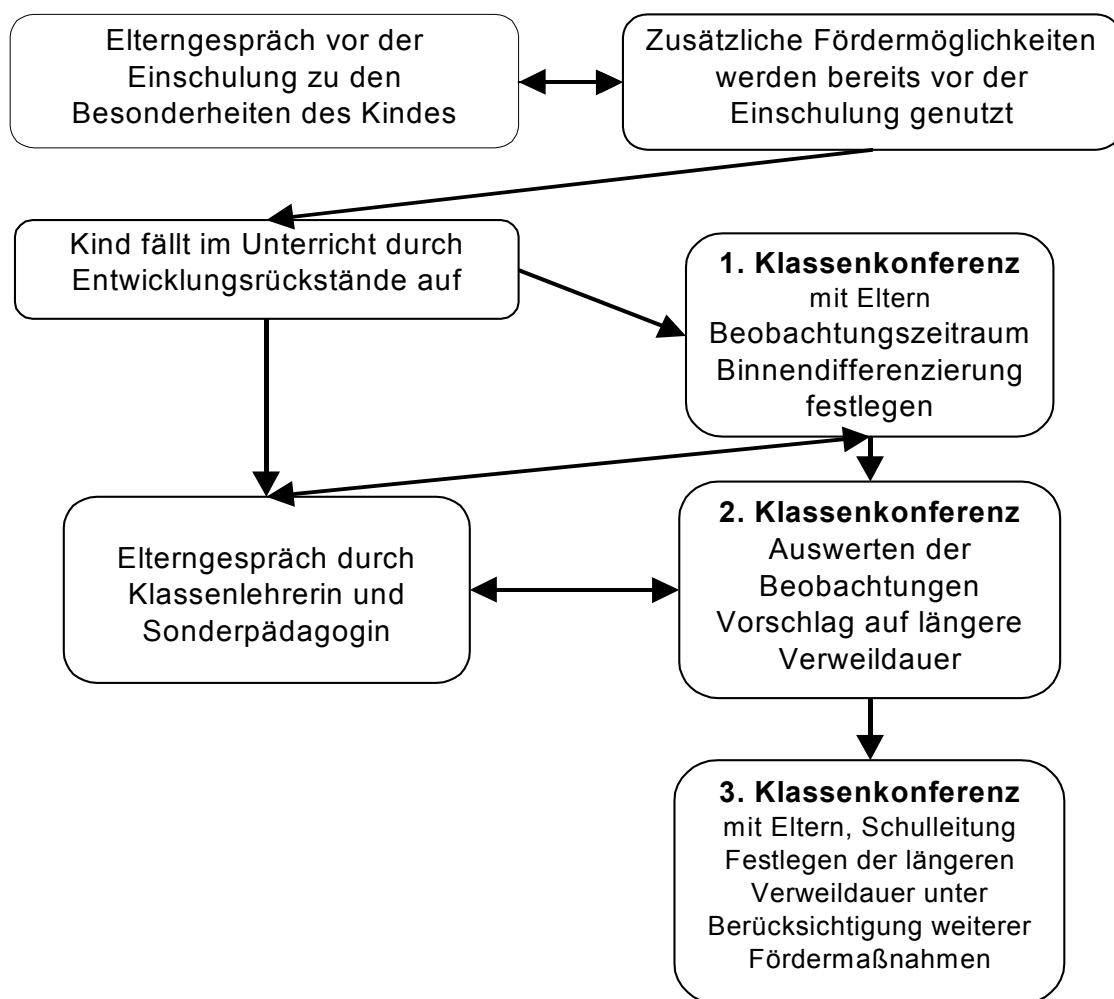


4.1 Festlegen des dritten Verweiljahres bereits im ersten Schulbesuchsjahr

Das entsprechende Kind kommt bereits mit Entwicklungsverzögerungen zur Schule, sodass im Vorfeld der Einschulung über eine Zurückstellung oder die Einleitung eines Verfahrens zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs durch die Eltern, Kita oder Ärztin nachgedacht wurde. Die Frühförderung betreute dieses Kind. Durch die Sonderpädagogin der Schule wurden im Vorfeld der Einschulung geeignete Fördermaßnahmen beraten und eingeleitet. Ein Gespräch mit der Schulleitung fand in diesem Zusammenhang statt.

Nach einem Beobachtungszeitraum in der Schule von mindestens einem halben Jahr, in dem sehr differenzierte Aufgaben erteilt wurden, ist erkennbar, dass das betreffende Kind voraussichtlich ein drittes Verweiljahr benötigt.

Übersicht

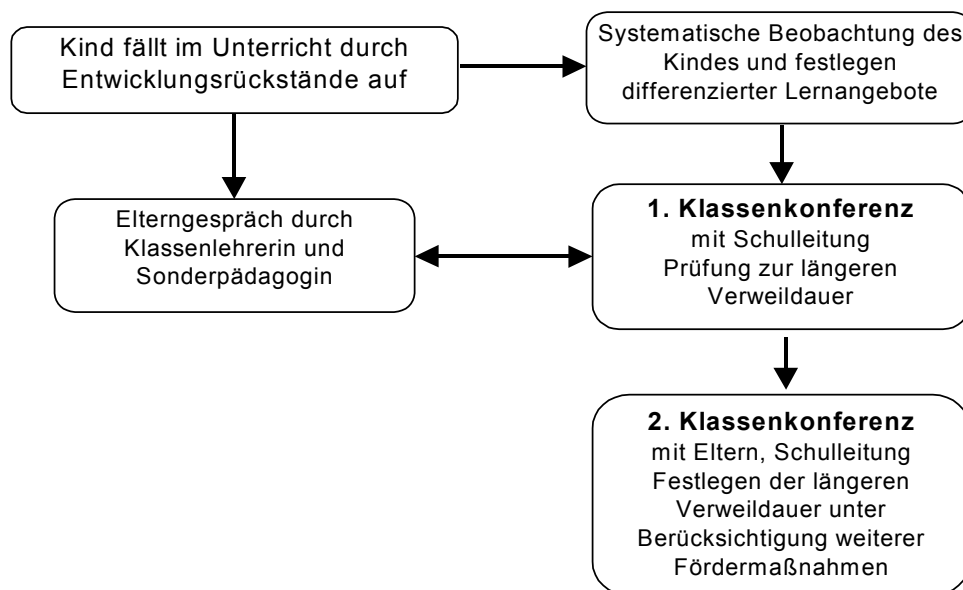


4.2 Festlegen des dritten Verweiljahres bis zum 2. Halbjahr des zweiten Schulbesuchsjahres

In den ersten Wochen können durch die gezielten Beobachtungen sowie durch geeignete Verfahren zur Schuleingangsdiagnostik Kinder mit individuellen Besonderheiten ermittelt werden, die in einzelnen Bereichen besondere Förderung benötigen. Bei der Erstellung der Förderschwerpunkte werden hier gezielte Maßnahmen festgelegt. Dazu erfolgt ein Elterngespräch.

Gelingt es nicht, innerhalb des ersten Schuljahres durch die individuelle Förderung erfolgreich diese zeitweiligen Rückstände zu überwinden, ist am Ende des ersten Schulbesuchsjahres, spätestens jedoch am Ende des ersten Halbjahres des 2. Schulbesuchsjahres die Entscheidung für ein drittes Verweiljahr gemeinsam mit den Eltern zu treffen, um individuelle Lernwege zu planen und individuelle Fortschritte zu ermöglichen.

Kurzübersicht



4.3 Festlegen des dritten Verweiljahres am Ende des zweiten Schulbesuchsjahres

Kinder, bei denen innerhalb der ersten zwei Schulbesuchsjahre große Leistungsschwankungen in verschiedenen Lernbereichen auftraten, sodass ihnen ein erfolgreiches Lernen in Jahrgangsstufe 3 nicht möglich sein wird, erhalten spätestens am Ende ihres zweiten Schulbesuchsjahres die Empfehlung auf ein drittes Verweiljahr. Vorausgegangene intensive Elternberatungen haben dieses Problem bereits thematisiert, und bisher bestehende Unsicherheiten im Hinblick auf die Empfehlung konnten durch die Einbeziehung von Unterrichtsergebnissen sowie Beobachtungen des Kindes abgebaut werden.

5 Verlaufsschema der Entscheidungsfindung

5.1 Festlegen des dritten Verweiljahres bereits im ersten Schulbesuchsjahr (vgl. 4.1)

- Kind fällt durch bereits vorhandene bzw. sehr ausgeprägte Entwicklungsrückstände auf
- Prüfung in der Klassenkonferenz, ob eine intensivere Beobachtung eingeleitet wird **und / oder**
- Eltern bitten um Prüfung einer längeren Verweildauer **und / oder**
- bereits im Vorfeld der Einschulung sind Hinweise zu Besonderheiten des Kindes gegeben, die die Erstellung eines individuellen Lernplans notwendig machen

- **Systematische Beobachtung** des Kindes im Unterricht über 4 Wochen
- Feststellung, ob es sich um eine Entwicklungsverzögerung in einem Bereich handelt oder ob das Kind in seiner gesamten Lernentwicklung Hilfe und zusätzliche Unterstützung benötigt

- Auswertung der Beobachtung in der **1. Klassenkonferenz** mit der Schulleitung und den Eltern des Kindes
- Festlegen von Maßnahmen der Binnendifferenzierung im individuellen Lernplan

- Auswerten der erfolgten Maßnahmen in der **2. Klassenkonferenz**
- Prüfung, ob längere Verweildauer den Eltern vorgeschlagen werden soll, wenn ja, dann...

- **Elterngespräche** durch Klassenlehrkraft (evt. Sonderpädagogin), wenn Kind und Eltern längere Verweildauer in Betracht ziehen, dann ...

- **3. Klassenkonferenz** mit Eltern und Schulleitung
- Überprüfung der Empfehlungen der bisherigen Klassenkonferenzen und der Entwicklung des Kindes
- Antrag der Eltern auf längere Verweildauer
- Festlegen, wie der Unterrichtsalltag für die Schülerinnen und den Schüler realisiert werden kann und
- Beraten, welche individuellen Fördermaßnahmen unter förderdiagnostischen Aspekten stattfinden sollen

5.2 Festlegen des dritten Verweiljahres bis zum 2. Halbjahr des zweiten Schulbesuchsjahres (vgl. 4.2)

- Kind fällt durch bereits vorhandene bzw. sehr ausgeprägte Entwicklungsrückstände auf
- Prüfung in der Klassenkonferenz, ob eine intensivere Beobachtung eingeleitet wird **und / oder**
- Eltern bitten um Prüfung einer längeren Verweildauer **und / oder**
- bereits im Vorfeld der Einschulung sind Hinweise zu Besonderheiten des Kindes gegeben, die die Erstellung eines individuellen Lernplans notwendig machen

- **systematische Beobachtung** des Kindes im Unterricht mindestens über 4 Wochen
- Feststellung, ob es sich um eine Entwicklungsverzögerung in einem Bereich handelt oder ob das Kind in seiner gesamten Lernentwicklung Hilfe und zusätzliche Unterstützung benötigt

- Auswertung der Beobachtung in der **1. Klassenkonferenz** und mit der Schulleitung
- Prüfung, ob längere Verweildauer den Eltern vorgeschlagen werden soll, wenn ja, dann...

- **Elterngespräche** durch Klassenlehrkraft (evt. Sonderpädagoge), wenn Kind und Eltern längere Verweildauer in Betracht ziehen, dann ...

- **2. Klassenkonferenz** und Eltern, (Schulleitung)
- Überprüfung der Empfehlungen der ersten Förderkonferenz und der Entwicklung des Kindes
- Beraten, welche individuellen Fördermaßnahmen unter förderdiagnostischen Aspekten stattfinden sollen
- Festlegung der längeren Verweildauer

5.3 Festlegen des dritten Verweiljahres am Ende des zweiten Schulbesuchsjahres (vgl. 4.3)

- Kind fällt weiterhin durch vorhandene bzw. sehr ausgeprägte Leistungsrückstände auf
- auf der Grundlage der intensiven Beobachtungen und der konkreten Unterrichtsergebnisse erfolgt die Prüfung in der Klassenkonferenz **und / oder**
- Eltern bitten um Prüfung einer längeren Verweildauer
- bereits im Vorfeld sind vielfältige Elterninformationen zum individuellen Leistungsstand des Kindes im 1. und 2. Schulbesuchsjahr erfolgt
- die Schulleitung wurde bereits informiert

- Antrag der Eltern auf längere Verweildauer, dann ...

- **Klassenkonferenz** und Eltern, (Schulleitung)
- Festlegen, wie das Wechseln in den Unterrichtsalltag für die Schülerin und den Schüler realisiert werden kann
- Beraten, welche individuellen Fördermaßnahmen unter förderdiagnostischen Aspekten stattfinden sollen

6 Lernbiografien

6.1 Lernbiografie des Schülers D. K. aus Sicht der Klassenleiterin

Marion Neumann

6.1.1 Kurzeinschätzung des Schülers

D. ist sehr ruhig und zurückhaltend. Er wird von seinen Mitschülerinnen und Mitschülern in der Friedrich-Ebert-Grundschule Luckenwalde akzeptiert, hat aber zu keinem Kind einen engeren Kontakt. Nur selten fragt er andere Schülerinnen und Schüler oder bittet die Lehrkraft um Hilfe.

D. hat Probleme in allen Wahrnehmungsbereichen und in der Sprachentwicklung. Er spricht wortgruppenweise. Wesentliche Grundkenntnisse beherrscht er noch nicht. Seine Grob- und Feinmotorik ist nicht ausreichend ausgebildet. D. versucht, alle Aufgaben zu erledigen, er versteht Aufgabenstellungen nur mithilfe der Lehrkraft und kann seine Aufträge nicht konzentriert ausführen.

In der schulärztlichen Stellungnahme werden Sprachbehandlung und Ergotherapie empfohlen.

6.1.2 Darstellung der Arbeit in den einzelnen Monaten

September/Oktober:

- D. erzählt gern, vergisst dann, was er sagen wollte
- große Schwierigkeiten bei Orientierungsübungen
- benötigt ständige zusätzliche Erklärungen und Hilfen bei der Erledigung seiner Aufgaben
- zeigt Leistungsbereitschaft
- kann nicht ausdauernd arbeiten
- leicht ablenkbar, stört aber nicht
- sehr unsicher im Umgang mit Schere und Kleber
- Überprüfung durch die Sonderpädagogin – Förderung im visuellen, auditiven, taktil-kinästhetischen und grafomotorischen Bereich sowie in der Aufmerksamkeit und Konzentration
- Orientierungsprobleme auf der Anlauttabelle, kann den Bildern nur selten den Buchstaben zuordnen
- Anlaute herauszuhören, gelingt ihm mit einer Hilfe, Binnen- und Endlaute hört er gar nicht
- zählt Mengen bis 3
- verwechselt links-rechts, oben-unten, davor-dahinter
- Probleme beim Erfassen der Bewegungsabläufe beim Schreiben der Ziffern und Buchstaben

- Mutter ist sehr interessiert
- regelmäßige Absprachen zu häuslichen Übungen

- D. besucht die Arbeitsgemeinschaften Psychomotorik und Feinmotorik sowie den Sprachunterricht in der Schule.

November/Dezember:

- differenzierter Tagesplan
 - unsicher im Zahlenraum bis 10
 - Ordnen und Vergleichen sowie Vorgänger und Nachfolger finden fällt ihm schwer
 - zählt ohne Hilfe bis 20
 - vergleicht und addiert bis 5 mit Anschauung
 - Anlautübungen, wenige Buchstaben eingepägt
 - Wahrnehmungsübungen
 - kann im Morgenkreis seinen Namen, seinen Geburtstag und seine Adresse vollständig sagen
 - benötigt weiterhin ständige Unterstützung durch die Lehrkraft oder der Sonderpädagogin
 - wird von den anderen Kindern ins Spiel einbezogen und unterhält sich mit ihnen
 - fragt die Lehrkraft um Hilfe
 - arbeitet gemeinsam mit einem Partner am Sabefix, Zehnertrainer und Little Genius
 - Unterstützung im Kunstunterricht beim Erkennen von Farben und Formen
 - kann einfache bildnerische Aufgaben lösen
 - zeigt Ausdauer und Einsatzwillen im Sport
 - bemüht sich, Bewegungen richtig zu koordinieren und Bewegungsaufgaben umzusetzen
-
- Klassenkonferenz zur längeren Verweildauer in der Jahrgangsstufe 1
 - Elterngespräch zur Lernentwicklung
 - weiterhin Absprachen mit der Mutter über Übungsmöglichkeiten.

Januar/Februar:

- ist anstrengungsbereit, braucht keine zusätzliche Motivation
 - träumt manchmal, arbeitet nach dem Ansprechen sofort weiter
 - Misserfolge belasten ihn nicht
 - freut sich über Lob und Anerkennung
 - arbeitet gern mit der Lehrkraft oder einem Kind
 - noch große Orientierungsprobleme in den Heften und auf Arbeitsblättern
 - Merkfähigkeit verbessert, kann ein kleines Gedicht ohne Hilfe aufsagen
 - zeigt noch keine Leseansätze
 - hört schon einige Anlaute selbstständig heraus und kann den Buchstaben mithilfe der Anlauttabelle zuordnen
 - schreibt immer mit der Lehrkraft
 - verwechselt Buchstaben (b- p, d- t, g- k, m- n)
 - schreibt die Ziffern bis 10 selbstständig auf
 - rechnet Additionsaufgaben bis 10 mit Anschauungsmitteln und mit Unterstützung
 - löst gern Rechenmalaufgaben, hat viele Fehler
 - erkennt einfache geometrische Figuren wieder
 - versucht, bei Ausmalbildern den Rand einzuhalten
-
- Klassenkonferenz: Lernentwicklung
 - Elterngespräch: Vorschlag längere Verweildauer in der Jahrgangsstufe 1.

März/April:

- D. ist immer noch lernfreudig
 - erledigt alle Aufträge seines Tagesplans
 - äußert sich im Sachunterricht bei verschiedensten Sprechanslässen
 - seine Kenntnisse zu Oberbegriffen, Erscheinungen, Vorgängen und Zuordnungen sind lückenhaft
 - nimmt Details nicht wahr und kann sie nicht wiedergeben
 - merkt sich nur wenige Inhalte über einen kurzen Zeitraum
 - erkennt bei Wahrnehmungsübungen Formen differenzierter
 - Orientierung in den Heften fällt ihm immer noch schwer, lässt Zeilen aus oder fängt irgendwo mit dem Schreiben an, beachtet auch nicht die Markierungen der Lehrkraft
 - hat sich einige Großbuchstaben eingeprägt, merkt sich nicht die Kleinbuchstaben
 - schreibt einfache, lautgetreue Wörter nur mithilfe der Lehrkraft
 - erfasst die Reihenfolge geometrischer Formen, kann sie aber nicht selbstständig fortsetzen
 - rechnet Additionsaufgaben bis 10 selbstständig mit Hilfsmitteln
 - löst Subtraktionsaufgaben nur mithilfe der Lehrkraft und mit Anschauungsmitteln
 - nimmt Klatschrhythmen immer differenzierter auf und gibt sie wieder
- Antrag für die Ergotherapie ist genehmigt.

Mai/Juni/Juli:

- D. arbeitet motiviert
 - Konzentrationszeit wird immer kürzer
 - verstärkt Übungen mit didaktischen Materialien in Partnerarbeit
 - große Probleme bei der Einführung der Schreibschrift
 - schreibt gern, beachtet aber Schreibablauf, Form und Lineatur nicht
 - kein Leistungszuwachs im Deutschbereich
 - rechnet Additionsaufgaben bis 10 mit Rechenhilfen meist fehlerfrei
 - Subtraktionsaufgaben bis 10 gelingen auch mit Anschauungsmitteln noch nicht
- Elterngespräch: Antrag auf längere Verweildauer in der Jahrgangsstufe 1
- Klassenkonferenz mit der Schulleitung: Antrag auf längere Verweildauer zugestimmt.

6.1.3 Schlussfolgerungen für das nächste Schuljahr:

- differenzierte Arbeit im Tagesplan und Teilungsunterricht fortsetzen
- weiterhin Förderung durch die Sonderpädagogin
- Besuch der Arbeitsgemeinschaften und des Sprachunterrichts an der Schule
- Ergotherapie fortsetzen
- Addition und Subtraktion bis 20, auch mit Überschreiten des Zehners
- Buchstabenkenntnisse erweitern, Lautierübungen
- selbstständig lautgetreue Wörter schreiben
- Wahrnehmungsübungen.

6.2 Lernbiografie des Schülers D. K. aus sonderpädagogischer Sicht

Claudia Liebenthal

6.2.1 Darstellung der Arbeit in den einzelnen Monaten

September/Oktober:

Beobachtungsphase

Während dieser Zeit beobachte ich D. in verschiedenen Unterrichtssituationen. In einer Kleingruppe erfolgt die Ermittlung der grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Innerhalb dieser Gruppe ist D. nicht in der Lage, eine Aufgabe nach erfolgter Anleitung zu bearbeiten. Er orientiert sich bei anderen Kindern, sieht sich hilflos um und arbeitet nicht. Erst nach direkter Ansprache und Wiederholung der weiteren Aufgaben kreuzt er wahllos an oder streicht etwas durch.

Nach einer Woche darf D. die Aufgaben noch einmal mit nur einer Schülerin oder einem Schüler bearbeiten. Nun sitze ich direkt neben ihm, teile die Aufgaben in kleinere Teilschritte, zeige ihm direkt die entsprechende Stelle und wiederhole nochmals den Auftrag. Immer wieder lobe ich ihn und ermuntere zur Weiterarbeit. Darauf reagiert D. dankbar und mit Freude.

Es zeigt sich, dass D. große Schwierigkeiten in allen Wahrnehmungsbereichen, der optisch-grafomotorischen, akustisch-fonematischen und rhythmisch-melodischen Differenzierungsfähigkeit und den Raum-Lage-Beziehungen hat.

D. hält seinen Stift sehr verkrampft und dreht das Blatt bei Wechsel der Bewegungsrichtung. Er arbeitet stark verlangsamt und wirkt sehr verträumt.

Diese Beobachtungen mache ich auch gemeinsam mit der Klassenlehrkraft im Unterricht.

D. kann diesem kaum folgen und versteht oft nicht, was von ihm gefordert wird.

Deshalb setze ich mich direkt an D.s Tisch, wenn ich in der Klasse bin. Mit meiner Handführung gelingen ihm das Zeichnen und Schreiben. Hat er Orientierungspunkte oder einen Beginn, findet er die richtige Stelle. Mit direkter Anleitung und Abarbeitung kleiner Teilschritte kann er eine Aufgabe lösen.

Es wird ein förderdiagnostischer Unterstützungsdialo g geführt und mit der Sprachförderung begonnen.

Elterngespräch

In diesem Gespräch informiere ich die Mutter über die großen Auffälligkeiten in Wahrnehmung, Differenzierung, Orientierung und Feinmotorik, dass D. Arbeitsaufträge oft nicht versteht, sich nur den ersten Schritt merken kann und seine Arbeitsweise stark verlangsamt ist.

Die Mutter bestätigt meine Beobachtungen und erzählt, dass es auch schon in der Kita solche Probleme gab.

Wir besprechen das weitere Vorgehen. Sie erhält Hinweise zur häuslichen Förderung (Spiele) und die Empfehlung, D. zur AG Psychomotorik in der Schule zu schicken.

Zusätzliche Diagnostik

Da zu erkennen ist, dass D. einer intensiven und umfassenden Förderung bedarf, teste ich zur weitergehenden Absicherung der Beobachtungen D.s kognitive Leistungsfähigkeit und die Entwicklung der visuellen Wahrnehmung.

Die Tests bestätigen eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit und eingeschränkte kognitive Lernvoraussetzungen.

November:

Weiterführung der förderdiagnostischen Lernbeobachtung und des Unterstützungsdialogs im Unterricht

Klassenkonferenz

Die Beobachtungsergebnisse von Klassenlehrkraft, Teilungslehrkraft und Sonderpädagogin werden zusammengetragen, Förderbereiche, Schwerpunkte und Maßnahmen festgehalten und ein Förderplan wird erarbeitet.

Die Förderbereiche umfassen die kognitiven, sensorischen, motorischen und sprachlichen Fähigkeiten.

Ziele sollen die Verbesserung des Aufgabenverständnisses und der kognitiven Fähigkeiten, die Entwicklung der visuellen, akustischen und kinästhetischen Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit und Konzentration, der Orientierungs- und Bewegungsfähigkeit und des Ausdrucksvermögens sein.

In einem individuellen Förderplan werden die Maßnahmen im Unterricht festgelegt, die u.a. einen individuellen Tagesplan mit angepasstem Niveau und Umfang, zusätzliche Lernhilfen und sonderpädagogische Stützung beinhalten.

In 8 Einheiten wird mit ihm das „Denk mit“-Training zur kognitiven Förderung von mir durchgeführt.

D. arbeitet wöchentlich einmal mit mir und anderen Kindern seiner Klasse in einer Wahrnehmungstrainingsgruppe außerhalb des Klassenraums nach festgelegten Schwerpunkten.

Die Möglichkeit einer längeren Verweildauer wird vom Team erwogen.

Elterngespräch

Die Mutter wird über die Ergebnisse der weiteren Überprüfung informiert und erfährt, welche Förderung ihr Kind erhält. Ihr werden der Förderplan und die weiteren Maßnahmen erläutert.

Sie möchte die Arbeit der Schule auch zu Hause weiterführen.

Sie geht mit D. wöchentlich zur AG Psychomotorik. Ich rate ihr auch zu einer Ergotherapie.

Dezember/Januar:

Lernentwicklung und Förderergebnisse

Nach dem Abschluss des „Denk mit“-Trainings wird die Überprüfung der kognitiven Leistungen wiederholt. Durch das Training hat D. seinen Wahrnehmungsumfang und die -geschwindigkeit verbessert. Es gelingt ihm aber nicht, seine grundlegenden Denkopoperationen weiter zu entwickeln.

Kleine Erfolge gibt es im Wahrnehmungstraining. So kann D. Formen jetzt differenzierter erkennen, sich sicherer im Raum orientieren, und seine verkrampfte Stifthaltung hat sich etwas gelöst.

Fortschritte gibt es auch im Unterricht. D. schreibt jetzt schon Aufgaben nur mit Zeigen allein von der Tafel untereinander ab, Buchstaben und Zahlen sind flüssiger geschrieben.

Noch nicht immer schafft er die Aufgaben seines Tagesplans. Ich sitze aber nicht mehr direkt am Tisch, Mitschülerinnen oder Mitschüler helfen ihm. Situationsbedingt greife ich ein, so z. B. beim Ausschneiden, weil sonst Bilder noch immer zerschnitten werden. Auch das Schreiben der Bildwörter erfolgt in angeleiteter Arbeit.

Diagnostik

Für alle Kinder der Klasse erfolgt eine Prüfung des Entwicklungsstandes ihrer optischen Differenzierungsleistungen (POD).

D.s Ergebnisse liegen noch weit unter dem Durchschnitt, d.h., das Wahrnehmungstraining muss unbedingt weitergeführt werden.

Elterngespräch

Die Mutter wünscht ein Gespräch mit mir. Sie informiert sich über den aktuellen Entwicklungsstand von D. und die bisherigen Förderergebnisse in der Trainingsgruppe. Ich erläutere ihr die kleinen Fortschritte und gebe Anregungen, wie sie dies unterstützen kann.

Februar/März:

Weiterführung der förderdiagnostischen Begleitung im Unterricht, des Sprach- und des Wahrnehmungstrainings, das auch kognitive und motorische Förderelemente enthält.

Klassenkonferenz zum Schüler

In der Klassenkonferenz erfolgt die Auswertung der Fördermaßnahmen, der Förderplan wird überarbeitet und fortgeschrieben.

Durch die umfassende und intensive Förderung haben sich D.s individueller Lern- und Entwicklungsstand positiv entwickelt.

Alle Teammitglieder befürworten aber eine längere Verweildauer in der FLEX.

Durch die längere Verweildauer mit weiterer Förderung hat D. die Möglichkeit, sich grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen anzueignen, die ihm das Lernen in einer höheren Jahrgangsstufe ermöglichen könnten. Außerdem soll eine Überforderung vermieden und die Lernfreude erhalten bleiben.

Der Mutter wird der Vorschlag unterbreitet.

April/Mai/Juni:

Weiterführung der förderdiagnostischen Begleitung im Unterricht, des Sprach- und des Wahrnehmungstrainings, das auch kognitive und motorische Förderelemente enthält.

Lernentwicklung und Förderergebnisse

Durch das Wahrnehmungstraining haben sich die Auge-Hand-Koordination, die visuelle und die rhythmisch-melodische Wahrnehmungsfähigkeit in Teilbereichen verbessert. Die detailbetrachtende Wahrnehmung und die Orientierung im zweidimensionalen Raum fallen D. immer noch schwer. Er benötigt auch im Unterricht noch immer direkte Hilfe.

D.s Aufgabenverständnis, seine Gedächtnisleistungen und kognitiven Fähigkeiten bleiben deutlich eingeschränkt.

Er ist noch immer lernwillig und löst jetzt alle Aufgaben seines Tagesplans.

Bei den verschiedensten Sprechanslässen äußert er sich zusammenhängender.

Elterngespräch

Gemeinsam mit der Mutter werden die Ergebnisse der Förderung anhand des Förderplans und der Entwicklungsstand von D. besprochen und wird erklärt, dass das Team bei seiner Empfehlung zur längeren Verweildauer bleibt. Es werden ihr auch die Schwerpunkte der weiteren Förderung im neuen Schuljahr mit der Bitte um weitere Mithilfe benannt.

Die Mutter stellt den Antrag auf längere Verweildauer.

Klassenkonferenz

In der Klassenkonferenz mit der Schulleitung werden die Empfehlungen der bisherigen Klassenkonferenzen und die Entwicklung des Kindes überprüft. Dem Antrag der Mutter auf längere Verweildauer wird zugestimmt. Es wird festgelegt, wie der Unterrichtsalltag im neuen Schuljahr aussehen wird, und beraten, welche individuellen Fördermaßnahmen unter förderdiagnostischem Aspekt stattfinden sollen.

6.2.4 Schlussfolgerungen für das nächste Schuljahr

D. lernt auch im neuen Schuljahr nach einem individuellen Förderplan mit differenzierten Aufgaben im Tagesplan.

Die Weiterführung des Wahrnehmungstrainings, der psychomotorischen und ergotherapeutischen Förderung und die sonderpädagogische Stützung im Unterricht sind erforderlich.